

suchtprävention!

DER NEWSLETTER VON KONTAKT+CO

EDITORIAL

"Es geht wieder aufwärts!"

Dieser Satz kann Unterschiedliches bedeuten. 1) Landläufig steht er für: "Es wird besser". 2) Im Land der Berge kann er aber auch auf den nächsten Anstieg hinweisen: "Jetzt wird es anstrengend!" 3) Und für die Kinder auf dem Foto: "Hurra, hinauf! – was für ein Spaß!"

Der kommende Herbst bringt für uns wieder von allem etwas: Den Wunsch und das Ziel, dass sich Maßnahmen zur Eindämmung der Suchtproblematik gut weiterentwickeln; viel Arbeit und Bemühen aller Beteiligten; und hoffentlich auch wieder Spaß und Freude an der Sache!



act it! - EIN THEATERPÄDAGOGISCHER

act it! ist ein theaterpädagogisches Angebot in der Suchtprävention für SchülerInnen ab der 9. Schulstufe. Ziel ist es, an Hand eigener Erfahrungen und Geschichten den Umgang mit Alkohol/Nikotin/Marihuana/Sucht zu beleuchten und zu reflektieren, bei Wünschen nach Veränderungen nach Möglichkeiten zu suchen oder den Wunsch nach Veränderung zu wecken, und das Erfahren anderer Sichtweisen.

Das Thema "Alkohol" zum Beispiel hängt vielen Jugendlichen zum Hals heraus. Manchmal auch der Alkohol selbst. Von Gesetzes wegen hätten sie noch nie Alkohol trinken dürfen, abgesehen vielleicht vom Schaum beim Bier und einem Glas Sekt-Orange zu Silvester.

Alles schon hundert Mal gehört, Alkohol kann süchtig machen, Alkohol ist gefährlich, Alkohol macht blöd.

Alkohol schmeckt einfach, ist billiger, ist gesund und überhaupt muss jeder selber wissen, was er/sie tut!

Sie erzählen brav was sie gelernt haben und wissen, aber das hat alles nichts mit ihnen zu tun. Nur der Kater am nächsten Tag ist manchmal nicht so fein, sonst haben sie keine Probleme mit Alkohol.

Das Konzept funktioniert nur dort, wo es den Wunsch nach Veränderung gibt. Nur SchülerInnen, die sich freiwillig mit dem Thema auseinandersetzen, können

einen Gewinn daraus ziehen. Die Übungen zu Beginn zeigen, dass Veränderungen möglich sind. Die Fragen lauten: Wann und wo fühle ich mich wohl? In welchen Situationen geht es mir schlecht? Was ist das Schlechte daran und was muss und kann ich tun, um meine Situation zu verbessern? Natürlich wollen alle etwas verändern, manche weniger, manche mehr.

Im nächsten Schritt geht es darum herauszufinden, ob solche Situationen auch in Verbindung mit Alkohol/Nikotin/Marihuana/Sucht bekannt sind.

Die, die in den Aufklärungsstunden aufgepasst haben, wissen zum Beispiel, dass Gruppendruck böse ist. Ich sehe verschiedene Szenen zum Thema Gruppendruck. Alles friedlich. Alles wohl geregelt. Wenn

VORMITTAG ZUM THEMA SUCHT



alle trinken wollen, braucht man niemanden unter Druck zu setzen. Wenn jemand nicht trinken will, auch kein Problem. Dafür gibt es gute Gründe: eine Prüfung, ein wichtiges Fußballspiel, die Einnahme von Medikamenten oder einfach keine Lust. Es wird akzeptiert. Keiner will etwas verändern! (Von 180 SchülerInnen hat nur einer angegeben, nie Alkohol zu trinken, aus religiösen Gründen, auch das macht keine Probleme.) Es macht ihnen sichtlich Spaß, die fröhlichen Momente nachzuspielen. Dann tauchen auch langsam negative Aspekte auf:

- ✗ Ein Taxifahrer, der mehr verlangt, weil er bei betrunkenen Jugendlichen keinen Widerstand erwartet.
- ✗ Eine Schlägerei in einem Lokal.

In welchen Situationen, in denen Alkohol im Spiel ist, möchtet ihr wirklich etwas verändern? Es fallen ihnen immer mehr Begebenheiten ein, in denen ihnen Alkohol Schwierigkeiten macht. Eigentlich geht es dabei immer um Beziehungen, zu sich selber, zu anderen, die Schwierigkeiten machen, und an denen wollen sie etwas ändern:

- ✗ Ein Betrunkener, der einen nicht mehr auslässt und einem immer die gleichen Geschichten erzählt.
- ✗ Die betrunkene beste Freundin, die sich aus Liebeskummer zugeschüttet hat und jetzt die Rettung braucht.
- ✗ Der Freund, der im Rausch mit einer anderen rum macht.
- ✗ Der Onkel, der einen ständig am Samstag aus dem Bett läutet, damit man ihm kistenweise Bier und Wein einkauft, weil er selber nicht mehr dazu fähig ist.
- ✗ Der Vater, der alkoholisiert die Familie tyrannisiert.
- ✗ Der Stiefvater, der einem im Rausch seine Sachen zerstört.

Kommentare zu act it!

Heute war der letzte Projekttag. Wenn ich zurück denke, war diese Projektwoche echt super. Obwohl ich am ersten Projekttag dachte, dass es sicher langweilig wird und ich auch noch nicht die Verbindung zwischen Theater und Sucht verstanden habe, war es gar nicht schlecht. Mit der Zeit verstand ich es dann. Die 4c war klasse. Es war cool wie sie spontan in eine Rolle geschlüpft sind. Es hat mir viel Spaß gemacht. Diese Projektwoche war auch ganz anders als die letzte. Insgesamt war diese Woche wirklich super!

(Melanie, 14)

Es hat mich sehr überrascht, dass wir so selbstständig arbeiten durften. Auch dass die ganze Klasse zusammengeholfen hat und zusammen gearbeitet hat. Das ganze Projekt war toll und nett.

(Daniel, 13)

Mir hat die ganze Woche super gefallen. Ich hätte mir nie gedacht, dass ich mich so traue, aus mir raus zu gehen.

(Derya, 14)

Einfach lässig. War die Meinung vieler. Auch meine Meinung war diese. Der Eindruck der ganzen Projektwoche: Nicht so wie wir es uns vorstellten, es war trotzdem 1. Sahne. Die ganze Woche war für mich voll cool.

(Flo, 14)

Wir haben das Forumtheater vorgeführt. Die ganze Projektwoche hat mich überrascht. Rollenspiel, Konzentrationsspiele haben mir gefallen. Mir hat auch gefallen, dass sich fast jeder zum Vorzeigen oder Spielen getraut hat.

(Sylvia, 13)

Die Schüler haben sich auf das Thema voll eingelassen und viele Gedanken und Ideen eingebracht. Sie hatten Freude daran, die Szenen selber zu entwerfen, und alle haben ihre Rollen ohne Scheu gespielt. Besonders positiv war, dass ein Mädchen, das sehr wenig Kontakt zu ihren Mitschülern hat, sich sehr gut einbringen konnte und sogar eine Szene kreierte. Das Projekt war thematisch für die Altersstufe sehr gut geeignet, und ich glaube, dass den meisten Schülern die Problematik des Themas bewusst gemacht werden konnte. Herr Staffler hat den Workshop mit viel Einsatz und Können geleitet.

(Brigitte, Lehrerin)

Ganz ohne erhobenen Zeigefinger oder irgendwelche Hinweise erkannten die jungen TeilnehmerInnen klare Problematiken und fanden dazu eigene Lösungen. Auch wenn "Sucht" nicht wortwörtlich beim Namen genannt wurde, so drehte sich alles um das Thema und mir wurde klar, dass genau hier meine erhoffte "andere Ebene" angesprochen wurde.

Zur Aufführung wurden die Betreuerinnen des Treffpunkts, ein paar Freunde und auch Eltern eingeladen. Gregor kam zum Photographieren angereist, Armin übernahm die Moderation und eine Stunde später konnten wir alle auf ein sehr gelungenes Forumtheater zurücksehen, auf eine Aufführung, bei der "Workshopler" und Zuschauer engagiertest teilnahmen und bei der sich auch Lösungsvorschläge auf-taten, von denen vorher niemand auch nur hätte träumen können!

(Susanne, Leiterin eines Jugendtreffs)

act it! – EIN THEATERPÄDAGOGISCHER VORMITTAG ZUM THEMA SUCHT

Daran wollen sie etwas ändern und das mit Recht! Durch gegenseitige Inspiration fallen ihnen verschiedene Möglichkeiten ein, in ihren eigenen Geschichten anders zu agieren. Die Geschichte wiederholt sich in verschiedenen Variationen. Selten findet sich eine ideale Lösung, aber immer eine Verbesserung.

Die Rückmeldungen nach den Vormittagen waren durchwegs positiv. Am meisten schätzten die Jugendlichen, dass es um sie ging und nicht um Sucht und Alkohol. Der Alkohol wird sich nicht ändern, sie haben die Chance dazu. Wenige hatten allerdings schon jedes Interesse an dem Thema verloren oder fanden die Methode bescheuert. Das ist legitim. Einige fanden es zu Beginn seltsam und ließen sich mit der Zeit auf das

Spiel, die Thematik und die Gruppe ein. Ein schönes Kompliment.

Im Großen und Ganzen erschien der Workshop ihnen kurzweilig, lustig, es gab Neuigkeiten zu erfahren (persönlich und fachlich) und viele Befürchtungen (Vortrag, Diskussion, Zeigefinger) haben sich nicht erfüllt.

"I hab g'merkt, dass ma mehr Probleme hat, wenn andere z'viel trinken und i andern Probleme mach, wenn i z'viel trink."

Gegenüber der Aussage zu Beginn, jeder müsse selber wissen, was einem gut tut, eine andere Sichtweise der selben Sache.

Mag. Armin Staffler, Theaterpädagoge



BEDARFSERHEBUNG ZUR SITUATION WOHNUNGSLOSER, POLYTOXIKOMANER¹⁾ JUGENDLICHER IN TIROL

Seit geraumer Zeit wird von den Jugend-, Sucht- und Sozialeinrichtungen die Problematik junger wohnungsloser Drogenkonsumenten diskutiert und auf die Notwendigkeit neuer Konzepte im Wohnungs- Entzugs- und Therapiebereich hingewiesen.

Gerade für jugendliche Konsumenten ist es schwierig, adäquate Entzugs- und Therapiemöglichkeiten in Anspruch nehmen zu können. Nach eingehenden Beratungen mit den Facheinrichtungen wurde von Frau LRätin Christa Gangl eine Arbeitsgruppe installiert, welche den Ausschreibungstext und die Ausschreibung vorbereitete. Als Ergebnis wurde die Forschungseinrichtung HELIX (Dr. Schoibl) von Frau LRätin Christa Gangl beauftragt, eine Bedarfserhebung zur Versorgungssituation von wohnungslosen polytoxikomanen Jugendlichen in Tirol durchzuführen.

Am **15. Oktober 2003** wurde dazu ein **Startworkshop** mit den Jugend- Sucht- und Sozialeinrichtungen abgehalten, bei dem weitere Vorgangsweise besprochen wurde.

Als erster Schritt wurde von Herrn Dr. Schoibl mittels Fragebogenerhebung bereits eine quantitative Feststellung des Bedarfs erhoben und das verfügbare Material analysiert. In einem zweiten Schritt sollen vor Ort in ausgewählten Facheinrichtungen die Problematik der Zugänge zur psychosozialen Versorgung erhoben werden. Durch Einzel- und Gruppeninterviews mit Mitarbeitern der Einrichtungen, sowie themenzentrierten Interviews mit den Betroffenen, soll eine konkrete Einschätzung der Ist-Situation erfolgen.

Als Ergebnis sollen konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgungsstruktur vorgeschlagen werden.

Harald Kern, Suchtkoordinator

¹⁾ Der Begriff "polytoxikoman" bedeutet, dass die Betroffenen unterschiedlichste Substanzen nebeneinander konsumieren (z.B. Alkohol, Medikamente, Heroin, ...).

PI - FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz; Bürgerstraße 18, Innsbruck

tools4schools - Alkohol & Co (Methodenseminar)

Mo, 20.10.2003,

14:30 Uhr bis 17:00 Uhr

Alkohol, andere legale Suchtmittel und Verhaltenssüchte sind Inhalt des Materialienpakets (einsetzbar ab der 7. Schulstufe), welches im Rahmen dieser Fortbildung vorgestellt wird.

Die "tools4schools" enthalten alles, was die Vorbereitung der Unterrichtsstunden erleichtert: Vorschläge für den Stundenablauf, Kopiervorlagen für Schülerarbeitsblätter, Kopiervorlagen für Folien.

Hintergrundinformationen zu Konsummustern Jugendlicher, zu den Wirkungen der Substanzen und zu Besonderheiten einzelner Suchtkrankheiten runden die Fortbildung ab.

Projekte in der schulischen Suchtprävention

Mi, 12.11.2003,

9:00 Uhr bis 17:00 Uhr

Sucht und Drogen sind komplexe und spannende Themen, die in sehr viele Lebensbereiche reichen. Sie verlangen nach innovativen Ideen und profitieren von übergreifendem Arbeiten. Egal ob man den Fokus auf die Problematik selbst legt oder in Richtung konkreter präventiver Maßnahmen gehen möchte: In beiden Fällen sind Projekte ein empfehlenswertes Mittel der Wahl.

Die Fortbildung vermittelt praxisnah:

- Grundlagen der Projektdurchführung an Schulen
- suchtpräventives Know-how für die inhaltliche Durchführung
- konkrete Projektbeispiele bzw. Bausteine für Projekte

Empfohlen ab der 8. Schulstufe.

tools4schools - Drogen: Sucht? (Methodenseminar)

Mi, 5.11.2003,

14:30 Uhr bis 17:00 Uhr

Einem oft geäußerten Wunsch entsprechend bietet kontakt+co ein Unterrichtspaket an, welches die Möglichkeit bietet, die Thematik "Sucht und Illegale Drogen" in 2-3 Stunden fundiert und zugleich abwechslungsreich zu behandeln. Die Materialien sind ab der 8. Schulstufe leicht und ohne besonderen zusätzlichen Aufwand einsetzbar.

FÜR DIE VOLKSSCHULE:

Kinder stark machen (Methodenseminar für Einsteiger/innen)

Montag, 05.04.2004,

14.30 Uhr bis 17:00 Uhr

Seminar für Einsteiger/innen ins Thema: Suchtprävention ist in der Volksschule ein relativ neues Aufgabenfeld. Bei dieser Veranstaltung wird über die Grundlagen von Prävention in der Volksschule, über Inhalte und gesundheitsfördernde Methoden informiert. Materialien für den Unterricht werden vorgestellt.

ZUR PERSON



Brigitte Fitsch ist bei kontakt+co zuständig für den Bereich **Schule**. Sie ist seit Anfang an Mitarbeiterin der Suchtpräventionsstelle, nachdem sie zuvor als Hauptschullehrerin 16 Jahre lang im Schuldienst tätig war. Frau Fitsch koordiniert intern die unterschiedlichen Angebote, sie ist direkt für mehrere Programme und Projekte verantwortlich und vertritt kontakt+co in relevanten Arbeitskreisen.

Brigitte Fitsch ist Ansprechpartnerin für:

- Sucht und Suchtprävention allgemein
- Suchtprävention in der Schule
- Lehrer/innenfortbildung

Aktuelle Programme und Angebote:

- X fun&friends – Peersprogramm
- X Gläserne Schule
- X Eigenständig werden (Volksschule)
- X Unterrichtsmaterialien – tools4schools und Medienpakete
- X SCHILF-Trainerin für step by step

Tel: 0512/585730-13

E-mail: brigitte.fitsch@kontaktco.at

G U T D R A U F - G E S U N D

des Österreichischen Jugendrotkreuzes mit freundlicher Unterstützung des UNIQA VitalClub in Zusammenarbeit mit GIVE, einer Initiative von BMBWK, BMSG und ÖJRK



Worum geht es?

Thema: "Lebensstile - Lebenswelten – Lebenskompetenzen"

"Fit und gesund durch Bewegung, Sport und Ernährung" ist das heurige Subthema anlässlich des "Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport 2004".

Den Teilnehmer/innen am GutDrauf-Gesundheitspreis 2004 werden dadurch eine zusätzliche Projektbeteiligung und eventuelle Fördermöglichkeiten aufgetan.

Der Wettbewerb zielt ab auf innovative Projekte, in denen Lebensstile (z.B. Ess- und Bewegungsgewohnheiten) kritisch reflektiert und nach Möglichkeit modifiziert werden; es geht darum, Lebenswelten zum Positiven verändern (z.B. Schullerrealgestaltung) und Lebenskompetenzen (z.B. Kommunikationsfähigkeiten, Selbstwertgefühl) der Schüler/innen zu stärken.

Wer kann mitmachen?

Pädagog/innen aller Schularten in ganz Österreich, die ein innovatives Projekt zur schulischen Gesundheitsförderung durchführen oder durchgeführt haben.

Was wird bewertet?

Bewertet werden innovative, nachhaltige Gesundheitsprojekte, die glaubwürdig und umfassend dokumentiert wurden und die modellhaft für andere Schulen sind. Besonderes Augenmerk wird auf die gelungene Kooperation mit allen am Schulleben Beteiligten (z.B.: Eltern, Schulärzte/-ärztinnen, Schulpsycholog/innen) gelegt.

Wer bewertet?

In allen Bundesländern finden Jurysitzungen statt. Die Jurys setzen sich aus projekterfahrenen Pädagog/innen und Vertreter/innen des ÖJRK, des UNIQA VitalClub, des Landesschulrates und der Landessanitätsdirektion zusammen.

Was gibt es zu gewinnen?

Die drei besten Projekteinreichungen pro Bundesland bekommen den "GutDrauf-Gesundheitspreis" in der Höhe von jeweils:

1. Preis 1.500,-
2. Preis 750,-
3. Preis 400,-

Außerdem wird das Projekt als Modellprojekt in die GIVE-Datenbank aufgenommen und damit für alle Interessierten in ganz Österreich im Internet abrufbar sein!

Termine

Einsendeschluss der Projektdokumentationen ist der 31. Jänner 2004.

Von März bis April 2004 sind die regionalen Jurysitzungen geplant. Eine große Preisverleihung findet in jedem Bundesland ca. 3-6 Wochen nach der Jurysitzung statt - also ab April 2004.



Informationen zum Wettbewerb

GIVE-Servicestelle

Dr. Sonja Bauer
Tel.: 01/58900-373
Sonja.Bauer@redcross.or.at

Alle Unterlagen zum Downloaden:

<http://www.give.or.at/>

Folder zum GutDrauf-Gesundheitspreis 2004 (PDF)

Einreichbogen (Word-Datei)

Infoblatt zum Einreichbogen (PDF)

Modellprojekte:

in der GIVE-Datenbank unter "Projekte"

Literaturtipps:

- GIVE-Infoseiten "G'sunde Projekte" und "G'sundes Geld"
- Grundsatzlerlass zum Projektunterricht - Tipps zur Umsetzung
- Projektleitfaden der Innovationsagentur mit Methoden, Beispielen und Werkzeugen



Europäisches Jahr der Erziehung durch Sport 2004

Informationen über EU-Fördermöglichkeiten: www.y2004.at

Geschäftstelle des Österreichischen Netzwerks für das "Europäische Jahr der Erziehung durch Sport 2004" im BMBWK, Ansprechpartnerin: Mag. Dr. Martina Gerhartl, Tel. 01/53120-2573, E-mail: martina.gerhartl@bmbwk.gv.at

KEINE
MACHT DEN
DROGEN

KEINE
MACHT DEN
DOOFEN

KEINE
MACHT DEN
DROGEN

KEINE
NACHT OHNE
DROGEN

MEINE
ALTE HAT MICH BE-
DROGEN

KEINE
MACHT DEN
DROGEN

KEINER
LACHT OHNE
HODEN

FALSCH E ANTWORTEN

Kampagnen gegen Drogen und gegen übermäßiges Trinken können eine zweifelhafte Wirkung entfalten, vor allem wenn man sich Slogans oder Botschafter sucht, die bei der Zielgruppe nicht wirklich glaubwürdig ankommen.

Pate für die meisten etwas naiv und blauäugig angelegten Aktionen der letzten Jahre stand die "Just say No"-Kampagne aus der Reagan-Ära, die in den USA trotz gigantischen Aufwands die gewünschte Wirkung verfehlte - für viele Jugendlichen zu schlicht, zu lebensfremd, zu verlogen. Dass simple Parolen bei einem akademischen Publikum erst recht nicht anschlagen, müssen jetzt die Colleges in den USA erleben. Zunächst der Befund:

Skurile Trinksitten gibt es an Universitäten fast überall in der Welt. An den amerikanischen Hochschulen indes geht es noch etwas heftiger zu: 44 Prozent der 12 Millionen amerikanischen Nachwuchsakademiker sind "exzessive Alkohol-Konsumenten". Das zeigt eine Untersuchung, die das National Institute on Alcohol Abuse and Alcoholism an der Universität Harvard in Auftrag gegeben hat. Demnach kommen jährlich rund 1400 US-Studenten durch den Alkohol ums Leben. Davon sterben 1100 im Straßenverkehr, die übrigen fallen aus Fenstern, ertrinken oder wachen nach einer durchzechten Nacht einfach nicht mehr auf. Eine halbe Million Hochschulöler/innen landet alkoholbedingt im Krankenhaus.

Damit endet die Liste aber noch nicht: Über 600.000 amerikanische Studierende werden jährlich in den USA von betrunkenen Kommilitonen angegriffen, 70.000 Studentinnen werden vergewaltigt oder sexuell belästigt - alles nach zu viel Alkohol.¹⁾

"Spring Break": Saufen im Bikini

Ihren Höhepunkt finden die Alkoholexzesse alljährlich im März. Dann nämlich findet der so genannte "Spring Break" statt: Die Universitäten der Vereinigten Staaten schließen für eine Woche, und Hunderttausende von Student/innen sammeln sich in den Strandorten Floridas und Mexikos zum Party-Marathon. 24 Stunden wird durchgefeiert - und durchgesoffen.

Am meisten trinken die "Freshmen", die Neulinge an den Colleges, Jungs immer noch mehr als Mädchen, vielleicht um ihre Unsicherheit in der neuen Umgebung zu kompensieren.

Die Gegenstrategie der gutgemeinten Apelle

Als Antwort auf diese Situation wurden Kampagnen durchgeführt, die neue soziale Normen etablieren sollten. Dazu gehören Poster wie "Die meisten Studenten an diesem College trinken fünf oder weniger Gläser bei einer Party" (oder auch pro Woche), Bildschirmschoner mit Anti-Alkohol-Botschaften und Flugblätter.

Das Ergebnis: All die teuren Maßnahmen fruchten nicht und schlagen bisweilen sogar ins Gegenteil um.

¹⁾ Der Spiegel

²⁾ Studentenverbindungen pflegen etwa das "21 für 21"-Spiel, bei dem die Studenten 21 Glas Whiskey an ihrem 21. Geburtstag trinken müssen. Wer nicht mitmacht, gilt als Außenseiter. Bereits in mindestens fünf Bundesstaaten gab es bei diesem fragwürdigen Ritual Todesopfer, wie die "Zeit" berichtet.



Ernüchternde Ergebnisse

Die Harvard School of Public Health hat die Trinkgewohnheiten an insgesamt 98 Hochschulen untersucht; 37 davon setzten mindestens ein Jahr lang auf Programme mit Appellen an Vernunft und Eigenverantwortung der Jungakademiker. Doch nirgendwo entdeckten die Forscher eine Reduzierung der Menge oder Häufigkeit des Alkoholkonsums.

"Die Botschaft klingt so attraktiv. Sie lässt die Hochschule besser aussehen. Jeder ist damit glücklich. Das einzige Problem ist, dass sie überhaupt nichts ändert", fasst Henry Wechsler, Leiter der Untersuchung, das Ergebnis so bündig wie lakonisch zusammen.

Die Wurzeln des Problems

Auf die Frage nach den eigentlichen Gründen für diese Situation an den Unis nennen Experten die laxe Erziehung, aber auch den im Grunde gleichgültigen Umgang der Colleges mit dem Problem der Saufwut ihrer Studenten. Eine Rolle spielt offenbar auch, dass Alkoholkonsum in den USA erst ab 21 Jahren erlaubt ist. Und dass die gerade volljährigen Studenten deshalb erst recht über die Stränge schlagen.²⁾

Und Europa?

Die europäischen Präventionsstrategien des vergangenen Jahrzehnts sind zwar mehrheitlich differenzierter als das amerikanische Modell, aber auch hier finden sich immer wieder Beispiele allzu simpler Herangehensweise.

Schwenk nach Deutschland: Der Verein "Keine Macht den Drogen" wirbt seit Jahren unter anderem mit Aushängeschildern wie der biedereren Tennisgräfin Steffi oder dem Turboschwätzer Lothar Matthäus, was manche Jugendliche offenbar eher als Extra-Einladung zum Drogenkonsum auffassen. Dass Verbände wie der Deutsche Fußball-Bund, der gegen Sponsoring durch Bierbrauer rein gar nichts einzuwenden hat, dabei mitwirken, macht die Sache nicht unbedingt besser.

Allzu einfältige Slogans jedenfalls werden im Kino belacht und schnell verballhornt - "keine Macht den Drögen", "keine Mark den Doofen", usw.

Fazit

Mediale Patentrezepte zur Eindämmung von problematischem Alkohol- und Drogenkonsum gibt es nicht, aber man kann aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und künftige Kampagnen ehrlicher und zielgruppengerechter konzipieren.

BÜCHER, FLYER, FALTER – NEU!

Praktische Erlebnispädagogik Annette Reiners (2003)

Nach über 10 Jahren ist heuer die Überarbeitung dieses Standardwerkes erschienen. Vor allem in Bezug auf die Grundlagen der Erlebnispädagogik hat die Verfasserin aktuelle Gedanken und Erfahrungen einfließen lassen. Aus dem Inhalt:

- Was sind Interaktionsspiele?
- Die Verknüpfung von Interaktionsspielen und Erlebnispädagogik
- Qualifikationen eines Erlebnispädagogen
- 60 Interaktionsspiele: erlebt, beschrieben und bewertet
- Nachbesprechungsbeispiele



Zwischen Lifestyle und Sucht Horst Gerhard (2003)

Im Mittelpunkt des Buches steht der Zusammenhang von Drogengebrauch und Identitätsentwicklung. Drogengebrauchsmuster werden vor dem Hintergrund einer variablen Identitätsbildung betrachtet, die zwar neue Möglichkeiten eröffnet, aber auch Verunsicherung provoziert. Der Konsum von Drogen ist in dieser Konstellation nicht mehr nur an bestimmte Szenen bzw. gesellschaftliche Subkulturen und auch nicht mehr ausschließlich an die spezifischen Erfahrungen der Jugendphase gebunden. Es findet sich vielmehr eine Bandbreite an Konsummustern, die vom Streben nach Lustgewinn in einer Lifestyle- und Erlebniskultur bis hin zum Versuch der "Selbstheilung" einer tief verunsicherten Identität reicht.



Das Drama der Scham Konrad Schüttauf, Ernst Konrad Specht, Gabriela Wachenhausen (2003)

Sucht beginnt im Alltag, und Sucht findet im Alltag statt. Dabei kommt der Scham oft eine beträchtliche Bedeutung zu. Es lohnt also, dieses Phänomen einmal näher zu betrachten, auch wenn – wie im vorliegenden Buch – nicht der unmittelbare Bezug zum Thema Sucht behandelt wird.

Scham entfaltet sich in zwei Grundformen: als Scham der passiven Enthüllung (der Mensch muss seine Bloßstellung erdulden) oder als Scham der scheiternden Selbstüberhebung (die eigenen Ansprüche werden auf blamable Weise weit verfehlt).

Diese Unterscheidung eröffnet den Autoren einen Blick auf die bisher viel zu wenig beachteten Eigenanteile des Menschen an seiner Beschämung – auf den Akt der Täuschung des Anderen. An einer Reihe typischer Szenarien wird das Schamgeschehen als ein Drama entwickelt. Mit den Mitteln der Psychoanalyse wird der Ursprung dieses Dramas in seine Früh- und Vorformen zurückverfolgt.



BÜCHER, FLYER, FALTER – NEU!

?smart drugs? – Jugendinfolyer zu den sogenannten "Naturdrogen"

"Smart drugs" ("kluge Drogen") im engeren Sinn sind chemische oder natürliche Mittel, die die geistige Leistungsfähigkeit steigern sollen (medizinischer Name: "nootropics"). In unseren Breiten werden unter dem Namen "Smart drugs" alle möglichen Substanzen verkauft, die meist bewusstseinsverändernd sind und nur gemeinsam haben, dass sie "smart" genug sind, nicht unter ein gesetzliches Verbot zu fallen.

Aber freilich ist nicht alles, was legal ist oder gekauft werden kann, auch ungefährlich. Tollkirschen wachsen z.B. bei uns im Wald, können aber tödlich sein. Der Trend zu nicht verbotenen Natur- und anderen Drogen bedeutet jedenfalls: Wirklich genau hinschauen und sich informieren.



drogeninfos für Erwachsene

- Schlaf- und Beruhigungsmittel
- Amphetamine – Speed
- Tabakkonsum

Mit freundlicher Zustimmung der SFA (Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme) haben wir unser Sortiment an substanzbezogenen Informationsblättern für Erwachsene um drei Themen erweitert.



Die **Bücher** können wie ca. 11.000 andere Publikationen bei uns entliehen werden: www.kontaktco.at/bibliothek
Jugendinfolyer und **drogeninfos** können **telefonisch** (0512/585730) oder via **Internet** heruntergeladen werden:

www.kontaktco.at/download



pib - PRÄVENTION IN BETRIEBEN

Aktuelle Forschungsergebnisse zur betrieblichen Prävention

Grundsätzlich beginnt sich im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung (z.B. bei den Employee Assistance Programs) die Erkenntnis durchzusetzen, dass Alkohol- und Suchtprävention als integraler Bestandteil von betrieblicher Gesundheitsförderung und Organisationsentwicklung zu betrachten ist.

Die entscheidende Frage ist nun allerdings, was genau die Belastungsfaktoren sind, auf die man präventiv reagieren soll. Eine naheliegende und landläufige Antwort lautet: "Stress" – als Hauptursache von Überforderung und ausweichendem Verhalten. Aber Stress im herkömmlichen Sinne der Zeitknappheit ist vermutlich gar nicht das Problem.

Eine Studie der Universität Trier aus dem Jahr 2002 macht deutlich, dass z.B. Schlafstörungen vor allem mit **sozialem Stress** zusammen hängen, nicht aber mit Arbeitsstress durch Zeitmangel. Zugleich weisen weitere aktuelle Forschungsbefunde darauf hin, dass reiner Arbeitsstress durch diverse Stresspräventionstrainings gut und nachhaltig veränderbar ist.¹⁾ D.h.

es sind vor allem die zwischenmenschlichen Geschehnisse, auf die besonders zu achten ist. Um es auf einen einfachen Nenner zu bringen: In einem guten Team, ist auch ein stressiger Arbeitsalltag relativ gut zu verkraften.

Dazu passt auch ein anderer Forschungsbefund²⁾; der Studie zufolge gibt es eine speziell suchtfähigste Risikogruppe: Hochmotivierte Mitarbeiter/innen, die eine starke Berufsorientierung aufweisen und deren Selbstwertgefühl wesentlich von der Arbeit bestimmt wird, entwickeln bei Enttäuschungen, bei hohen Widerständen in der Arbeitsumgebung, aber auch bei drohendem Arbeitsplatzverlust Tendenzen zum Alkoholmissbrauch. Hier ist also offensichtlich ebenfalls nicht der Arbeitsumfang bzw. die -intensität das Entscheidende, sondern die Beschaffenheit der Arbeitssituation.

Selbstverständlich soll damit das Phänomen des Burn-Out, der Überarbeitung nicht negiert werden – allein in Zusammenhang mit Suchtentwicklungen scheint anderes vorrangig wirksam zu sein.



¹⁾ Studie der Univ. Friburg (CH), 2003; Studie der Universität Trier (D), 2002

²⁾ Wichard Puls: Stress, Arbeitsbedingungen und der Konsum von Alkohol, 2003

Prävention in Betrieben - Tirol und Südtirol arbeiten zusammen

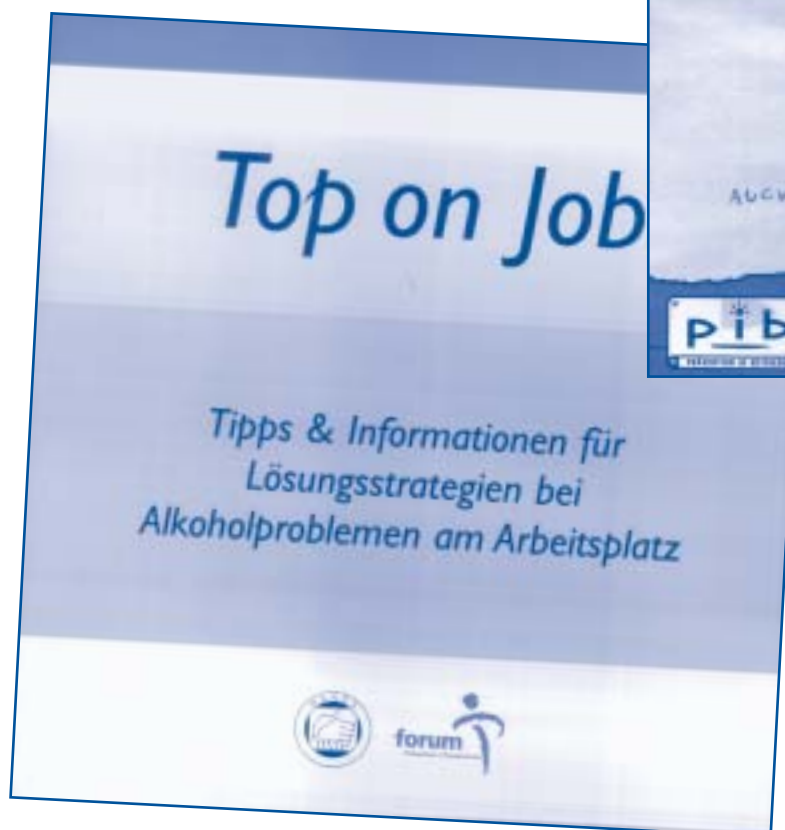
Nachdem im Rahmen einer Informationsphase **pib – Prävention in Betrieben in Tirol** bekannt gemacht wurde, nehmen die Betriebe die unterschiedlichen Angebote gern und mit Erfolg an. Dies soll künftig auch in Südtirol der Fall sein. Die Projektpartner vom Verein Hands und dem Forum Prävention haben nun in Anlehnung an das Tiroler Programm ebenfalls eine Broschüre herausgebracht. **Top on Job** gibt auf deutsch und italienisch Tipps und Informationen für Lösungsstrategien bei Alkoholproblemen am Arbeitsplatz.

Kontaktadressen Tirol:

kontakt+co Tel. 0512/585730 bzw.
Verein BIN Tel. 05223/ 53636

Kontaktadressen Südtirol:

Hands Tel. 0471/270924 bzw.
Forum Prävention Tel. 0471/324801



Wirtschaft – Politik – Sucht: zwei kurze Blitzlichter auf ein schwieriges Feld

R E G I O N A L & I N

Globalisierung der Alkoholwirtschaft: Entwicklungsländer zahlen oft die Zeche

Bis zu 10 Prozent der Krankheitskosten in Entwicklungsländern resultieren aus Alkoholmissbrauch und Alkoholabhängigkeit.

Die Einführung neuer alkoholischer Getränke auf globalisierten Märkten führt in vielen ärmeren Weltregionen zu veränderten Trinkmustern, die nach Meinung der Autoren eines WHO-Berichtes das Risiko von Alkoholproblemen erhöhen.

Die in modernen Gesellschaften festgestellten Schutzeffekte moderater Alkoholmengen für Herz-Kreislaufkrankheiten kommen in Entwicklungsländern mit ihrer niedrigeren Lebenserwartung der Bevölkerung nicht zum Tragen. Auch der gesundheitliche Gewinn an Hygiene durch industriell hergestellte Getränke gegenüber der Heimproduktion sollte laut WHO-Bericht nicht überbewertet werden. Die wirtschaftlichen Vorteile, etwa in Form von Arbeitsplätzen oder Steuereinnahmen, die sich viele arme Länder von einer industriellen Alkoholwirtschaft versprechen, fallen ebenfalls gering aus und werden durch die negativen Effekte des Konsumanstiegs und der damit einhergehenden Alkoholprobleme mehr als aufgehoben. Für die Autorengruppe kann das Globalisierungsrisiko modernisierten Alkoholkonsums in den Entwicklungsländern nur durch eine klare Alkoholkontrollpolitik eingegrenzt werden.

Quelle: Finnish Foundation for Alcohol Studies in Collaboration with the World Health Organisation: Alcohol in Developing Societies. A Public Health Approach. Helsinki 2002

EU-Verbot von Zigarettenwerbung: Die deutsche Regierung ist dagegen

Ausgerechnet die rot-grüne Bundesregierung, die für gewöhnlich die Fahne des Verbraucherschutzes schwenkt, will eines der ambitioniertesten europäischen Vorhaben durch die juristische Hintertür aus den Angeln heben: das Verbot der Tabakwerbung. Dies ist nicht der erste Anlauf. Schon die Regierung Kohl hatte gegen eine erste Werbeverbots-Richtlinie geklagt, die der EuGH im Jahr 2000 tatsächlich als rechtswidrig aufgehoben hatte. Juristische Begründung war damals, die EU habe in der Gesundheitspolitik keine derart weit reichenden Kompetenzen, um ein solches Verbot zu erlassen.

EU-Verbraucherschutzkommissar David Byrne gab aber nicht auf und stützte sich bei der Zweitaufgabe des Tabakwerbestopps auf die Spielregeln des europäischen Binnenmarktes. Druckerzeugnisse würden frei in allen EU-Staaten verkauft,

Epilepsie-Medikament gegen Kokainsucht

Wissenschaftlern der New York University ist der Nachweis gelungen, dass das Epilepsie-Medikament Vigabatrin bei Süchtigen das Verlangen nach Kokain unterdrücken kann. Vier von zehn Langzeitsüchtigen kamen mehr als 60 Tage ohne Droge aus. Der leitende Wissenschaftler Jonathan Brodie erklärte, dass diese Ergebnisse alle Erwartungen übertroffen hätten. Die Studienteilnehmer konnten sogar in jenem Umfeld bleiben, das ursprünglich ihre Sucht begünstigt hatte. Damit sei erstmals ein Verfahren zur Behandlung der Kokainsucht gefunden worden.

Das Medikament scheint zu verhindern, dass Kokain die Freisetzung von Dopamin auslöst. Diese Substanz kontrolliert die Stimmung und führt in höheren Dosierungen zu einem intensiven Glücksgefühl. An der Studie nahmen 19 Männer und eine Frau teil, die in den vergangenen drei bis 15 Jahren Kokain täglich konsumiert hatten. In den ersten zehn Tagen stiegen acht der Süchtigen aus, da sie die Drogeneinnahme nicht beenden wollten. Acht der verbleibenden zwölf Teilnehmer nahmen auch vier Wochen nach Beendigung der Behandlung kein Kokain mehr. Sie gaben an, dass das Verlangen nach der Droge nicht wiedergekehrt sei. Die einzigen Nebenwirkungen scheinen tagsüber eine gewisse Müdigkeit und leichte Kopfschmerzen zu sein.

Quelle: YAHOO! Deutschland, 23.9.2003

Frauen haben den schlimmeren Kater

Eine US-amerikanische Untersuchung mit mehr als 1.200 Studentinnen und Studenten legt den Schluss nahe, dass ein Rausch Frauen deutlich mehr zusetzt als Männern. Die teilnehmenden Studentinnen und Studenten wurden nach exzessivem Alkoholkonsum gebeten, 13 Hauptsymptome eines Katers, wie Kopfweg und Übelkeit, entsprechend ihrer Ausprägung einzustufen. Dabei zeigte sich, dass die Studentinnen selbst nach Berücksichtigung der unterschiedlichen Mengen an konsumiertem Alkohol deutlich stärker unter den damit verbundenen Spätsymptomen litten. Als häufigstes Katersymptom wurde starker Durst angegeben. Aufgrund des im Schnitt geringeren Körpergewichts und des damit verbundenen niedrigeren Gesamt-Körperwassers dürften Frauen stärker von der entwässernden Wirkung des Alkohols betroffen sein.

Quelle: netdoktor.at, 16.9.2003

Bespitzelung statt Beziehung – ein Trend aus Spanien?

Spanische Detektive haben eine neue Marktlücke entdeckt. Sie beobachten im Auftrag von besorgten Eltern deren Kinder. Wurden früher hauptsächlich Ehepartner beschattet, so hat sich das Misstrauen der Spanier nun auf den Nachwuchs verlagert. Kriminalität, Drogen, Alkohol - viele Eltern haben Angst, ihr Kind könne auf die schiefe Bahn geraten, berichtete der spanische Branchenverband APDE. Kosten der Überwachung: zwischen 1200 und 3000 Euro. Ebenfalls im Kommen sind Aufträge von Unternehmern, die ihre Mitarbeiter überwachen lassen.

Quelle: dpa, 25.9.2003

Die EU will den Tabakanbau nicht mehr länger fördern – oder vielleicht doch?

Die Zahlen sind etwas peinlich: Sechs Millionen Euro gibt die EU-Kommission jährlich für Anti-Raucher-Kampagnen aus. Gleichzeitig fördert die Kommission den Tabakanbau jährlich mit fast einer Milliarde Euro.

Die EU-Kommission will nun endlich Schluss machen mit diesem Widerspruch. Wieder einmal. Bei Tabak sollen innerhalb von drei Jahren alle EU-Subventionen für die Produktion gestrichen und mit den eingesparten Geldern die Höfe in den betroffenen Anbaugebieten unterstützt werden. Am Ende der dreijährigen Übergangszeit sollen

über 70 Prozent der bisherigen EU-Gelder in die neue Hofprämie einfließen. Mindestens 20 Prozent sollen für die Neuausrichtung der Produktion eingesetzt werden. Aus der Sicht des Europäischen Bauernverbands (Copa) bedeutet dies den Verlust von einer halben Million Arbeitsplätzen. Vor fünf Jahren hat diese Drohung schon einmal funktioniert. Die Vertreter der nationalen Regierungen im Ministerrat und das Europaparlament stimmten damals den Reformvorschlag der EU-Kommission nieder.

Quelle: Berliner Zeitung, 22.9.2003

US-Studie: Drogen aus der Online-Apotheke

Zu viele Online-Apotheken, zeigt eine aktuelle, im "Journal of the American Medical Association" ("Jama") veröffentlichte Studie auf, verkaufen, was sich verkaufen lässt - ohne nach der Zulässigkeit zu fragen.

Viele Webseiten fragten nicht nach Rezepten oder medizinischen Indikationen: Als Voraussetzung für die Übersendung genühten oft eine Postadresse und eine gültige Kreditkarte. Versicherungen wie "Wir leisten Ersatz, sollte die Sendung konfisziert werden" oder "die Gefahr, dass Ihre Sendung abgefangen wird, liegt unter einem Prozent" wiesen deutlich darauf hin, dass sich die Betreiber darüber im Klaren sind, dass ihr Tun illegal ist. Die Studie "Availability of Opioids on the Internet" beruht auf einem Google-Experiment: Die beiden Forscher suchten gezielt nach einem starken, verschreibungspflichtigen Opiat und analysierten die ersten 100 Treffer in der Google-Ergebnisliste. Über 53 der Webseiten hätte man das Medikament problemlos beziehen können. Zu anderen auf diesem Weg erhältlichen Medikamenten und Drogen gehörten Opiate, starke Codeine, Barbiturate, Benzodiazepine wie Valium und Halluzinogene.

Quelle: SPIEGEL ONLINE, 21.8.2003

Nicht Ecstasy, sondern Speed verursacht parkinsonähnliche Symptome

Im September des vergangenen Jahres berichteten US-amerikanische Forscher im Wissenschaftsmagazin "Science" nachgewiesen zu haben, dass selbst geringe Mengen der Modedroge Ecstasy langfristig ernsthafte Hirnschäden verursachen und parkinsonähnliche Symptome wie unkontrollierte Bewegungen und starkes Zittern auslösen könnten (wir informierten darüber). Diese Behauptung mussten die Forscher nun - ebenfalls in "Science" - widerrufen. Die Tierexperimente seien nicht - wie angenommen - mit dem Ecstasy-Wirkstoff MDMA erfolgt, sondern mit Methamphetaminen, auch bekannt als "Speed". Die Verwechslung fiel den Forschern erst auf, als es ihnen nicht gelang, die Experimente zu wiederholen. Bei einer Überprüfung zeigte sich dann, dass die Substanzen nicht im Labor vertauscht, sondern in falsch ausgezeichneten Behältern geliefert worden waren.

Quelle: www.lexsoft.de, 17.9.2003

Sondersteuer auf Alcopops - alkoholhaltige Süßgetränke werden deutlich teurer

Alcopops werden künftig rund 1,50 Franken pro Fläschchen teurer. Die Eidgenössischen Räte sind sich einig: Sie wollen die Steuer auf alkoholischen Süßgetränken vervierfachen und die Jugendlichen auf diese Weise vom Konsum der Alcopops abhalten. Der Konsum von Alcopops hat in der Schweiz bis im letzten Jahr massiv zugenommen: 2001 wurden noch 28 Millionen Fläschchen verkauft, 2002 waren es bereits fast 40 Millionen. Für das Jahr 2003 rechnet die Eidg. Alkoholverwaltung mit 33 Millionen Fläschchen. Insbesondere bei Kindern und Jugendlichen sind die Alcopops sehr beliebt. Zu den derzeit noch tiefen Preisen gesellt sich eine fatale Wirkung: Zwar fehlt ein typischer Alkoholgeschmack, doch wegen des Zuckers und der Kohlensäure steigt der Promillespiegel im Blut schneller.

Quelle: sda, 29.9.2003

erläuterte Byrne, und wandelnde Litfass-Säulen wie Formel-1-Piloten verdienten sich auf allen europäischen Fernsehkanälen mit Tabak-Werbung eine goldene Nase. Also müssten gemeinsame Regeln her, um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden.

Diese Argumentation überzeugte 14 der 15 EU-Staaten, nicht aber die Bundesregierung. Sie stimmte im November 2002 im Ministerrat - vergeblich - gegen das Werbeverbot und kündigte nach dieser politischen Niederlage sofort die nunmehr beim Europäischen Gerichtshof (EuGH) eingereichte Klage an. Berlin macht nach wie vor geltend, die EU habe ihre Kompetenzen überzogen. Neben den Tabak-Konzernen und großen Werbeagenturen haben allerdings auch die deutschen Zeitungsverleger Druck auf die Bundesregierung ausgeübt. Es war kein Zufall, dass die Meldung von der Klage-Erhebung vom kleineren der beiden großen deutschen Nachrichten-Magazine beinahe zur Sensation aufgeblasen wurde. Die Verleger sehen wegen des drohenden Ausfalls der Einnahmen aus der Tabak-Werbung sogar die politische Vielfalt des deutschen Blätterwaldes und die Meinungsfreiheit gefährdet. Dieses Argument liegt allerdings weit daneben, denn insbesondere linke Blätter werden in Deutschland von den Tabak-Multis systematisch boykottiert, wodurch die Meinungsvielfalt wohl kaum gefördert wird. Mit der deutschen Klage wird nun ein möglicherweise Jahre dauernder Rechtsstreit begonnen. Sowohl Brüssel als auch Berlin geben sich siegessicher, die besseren juristischen Karten zu haben. Es liegt damit zum zweiten Mal in der Hand der höchsten europäischen Richter festzustellen, ob im Kampf gegen die Werbung für den Tabakdunst Deutschland oder der "Rest der EU" im Recht ist. Der Ausgang des Verfahrens gilt als völlig offen.

Quelle: Neues Deutschland, 16.09.03

Impressum:

Herausgeber:

Jugendrotkreuz Tirol
kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz

Redaktion:

Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner, MMag. Gregor Herrmann, Mag. Heribert Holzinger

Anschrift:

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/585730, Fax: 0512/585730-20
e-mail: office@kontakto.at

Abonnement:

Kein Fixbetrag für das Abo. Mit einem freiwilligen Druckkostenbeitrag von Euro 3,50 unterstützen Sie die Suchtprävention in Tirol. Danke!
Bankverbindung: Tiroler Sparkasse Innsbruck
BLZ 20503 · Ktnr. 0000-078303



WIDERSTANDSKRAFT
SCHÜTZT VOR VIELEM.
AUCH VOR SUCHT.